

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. März d. Z. dem Großhändler Johann Ritter Scaramanga von Montone in Triest das Offizierskreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat den Ministerial-Konzipisten Dr. Max Schescharg zum Ministerial-Beisitzer im Ackerbauministerium ernannt.

Den 7. März 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVII. und XVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. März 1902 (Nr. 55) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 8571 „L'Indipendente“ vom 28. Februar 1902.
- Nr. 9 „Dolavec Rdeci Prapor“ vom 28. Februar 1902.
- Nr. 5 „Nový Kult“ vom 1. März 1902.
- Nr. 61 „Národní Listy“ vom 3. März 1902.
- Nr. 9 „Der Gebirgsbote“ vom 1. März 1902.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die österreichisch-ungarische Botschaft in Washington.

An die Mitteilung, daß der Posten des österreichisch-ungarischen Gesandten in Washington demnächst in einen Botschafterposten umgewandelt und das Erfordernis hierfür schon in das den nächsten Delegationen vorzulegende gemeinsame Budget eingestellt werden wird, knüpft das „Fremdenblatt“ die Erwartung, daß die Delegationen gerne die Post beehren werden, die es ermöglichen wird, unsere Vertretung in den Vereinigten Staaten auf gleichen Fuß mit den Vertretungen der anderen europäischen Großmächte und Mexikos zu stellen. Die beiderseitige geographische Lage bringe es mit sich, daß es auf politischem Gebiete, so weit sich absehen läßt, zu einem Widerstreite gar nicht kommen kann. So wenig es in der Vergangenheit eine politische Feindseligkeit zwischen uns und den Vereinigten Staaten in irgendeinem Augenblicke gegeben hat, so wenig werde es,

mensächlichem Ermessen nach, eine solche in der Zukunft geben. Es werde aber immer wichtiger, die bisherigen guten Beziehungen zu pflegen, um, wenn auf dem neuen Jahrhunderte so erweiterten Schauplatz der Politik Fragen austauschen sollten, die direkt oder indirekt uns und die nordamerikanische Republik betreffen, in freundschaftlicher Weise die Meinungen austauschen und die Standpunkte erörtern zu können. Oesterreich-Ungarn habe keine expansive Tendenzen und habe daher nur wirtschaftliche Interessen. Wenn wir unsere industriellen Kräfte entfalten wollen, so müssen wir selbstverständlich aufmerksamer alle Erscheinungen verfolgen und mit allen wirtschaftlich entscheidenden Nationen in Konnex stehen. Doppelt wichtig sei dies wohl jetzt, angesichts der bevorstehenden Neuordnung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Europa und den Vereinigten Staaten.

Die „Neue Freie Presse“ weist auf das Anwachsen der internationalen und besonders der wirtschaftlichen Bedeutung der Vereinigten Staaten hin, wonach auch unsere Monarchie benützt werde, derselben Rechnung zu tragen und in der Form ihrer Beziehungen zur amerikanischen Republik zum Ausdruck zu bringen, welchen Wert sie auf ein gutes und freundschaftliches Verhältnis zu den Vereinigten Staaten legt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bezeichnet es als erfreulich, daß diese Ausgestaltung der diplomatischen Vertretung unserer Monarchie in Washington und der amerikanischen Gesandtschaft in Wien auch eine Begleitererscheinung der vortrefflichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten ist. Die Anregung sei von Oesterreich-Ungarn ausgegangen.

### Liberaler Liga in England.

Man schreibt aus London, 3. März:

Die Stimmung im Hauptquartier der neuen liberalen Liga wird immer zuversichtlicher. Man ist sehr rationell zu Werke gegangen, insofern, als man die neue Organisation von oben her in die Erscheinung treten ließ. Man wollte dadurch dem Lande sofort beweisen, daß man ihm bieten könne, was die Opposition zuvor nicht von sich sagen konnte, eine „alternative Regierung“, einen Premier sowohl, als ein Kabinet, die geeignet und bereit sind, die Geschäfte des Reiches sofort zu übernehmen.

schon beschäftigt, ihre Schulbücher zusammenzusuchen, wobei ihr die um zwei Jahre jüngere Gilda half, während die Kleine beglücklich ihre Milch schlürfte.

„Tante Ernestine kommt heute“, sprach Gilda wichtig.

„So“, sagte der Vater gleichgültig, weil er fühlte, wie ihn die Kinderfrau beobachtete.

„Ja, sie hat es versprochen“, ergänzte Gertha. „Sie wollte mein neues Lesebuch sehen. Ach Papa, du glaubst nicht, wie schön es in der neuen Klasse ist und wie viele Freundinnen ich schon habe.“

Ein mehnmütiges Lächeln konnte der Vater nicht unterdrücken.

„Vielleicht wirst du bald Abschied nehmen müssen, Gertha“, meinte er.

Die Kinderfrau horchte auf.

„Denken der Herr Oberst bald verjest zu werden?“ fragte sie vorsichtig. Das bedeutete auch für sie eine Lebensfrage in ihrem großen Bekanntenkreise.

„Vielleicht.“

„Du wirst dir nicht wieder die Zunge verbrennen“, dachte die Wärterin indigniert, und erhob sich etwas gewaltsam.

„Ich denke die Kleine heut morgen auszunehmen.“

„Tun Sie das nur“, erwiderte der Oberst freundlich, der ihr Gefröntsein durchfühlte. Das tat ihm leid. Sie hatte so treu für seine Kinder seit dem Tode der Mutter gesorgt.

„Wir kommen aber gewiß in eine noch viel schönere Stadt“, sagte Gertha hoffnungsvoll, und bepackte sich mit ihrem Koffer. „Adieu, Papa. Glaubst du nicht auch?“

„Wir sind mit Recht stolz auf unser neues Präsidium, das den Kern des künftigen Kabinetts abgeben soll“, sagte mir heute ein Parlamentarier, der eine der höchsten Vertrauensstellungen in der neuen Organisation einnimmt und obgleich er der Uebernahme eines offiziellen Amtes abgeneigt ist, schon vorher die eigentliche führende Rolle im Komitee der liberal-imperialistischen Gruppe gespielt hat. „Unser Präsident ist der zukünftige Premier Englands; dann kommen Lord Grey, der künftige Minister des Auswärtigen, Asquith und Fowler. Lord Kimberley ist leider andauernd so ernstlich krank, daß auf eine aktive Beteiligung seinerseits nicht zu rechnen ist und er überhaupt der ganzen Entwicklung fern bleiben muß. Wir werden nun in den nächsten Tagen noch die Namen des unter dem Präsidium stehenden Komitees veröffentlichen. So wird man einen ziemlich vollkommenen Ueberblick erhalten, wie die „alternative Regierung“ aussehen dürfte. Die Organisation im Innern des Landes hält gleichen Schritt. Ueberall entstehen Komitees, welche im Einklange mit der Zentrale auf der Basis der Grundsätze der Chesterfield-Rede auf die Bevölkerung erziehend einwirken werden. Diese Komitees, wie die Zeitung, werden sich gewiß nicht in einen feindlichen Gegensatz zur national-liberalen Föderation bringen. Ihre Existenz und Tätigkeit sind genau so begründet, wie die Komitees anderer politischer Klubs und Vereinigungen. Wir werden, so weit wir können, kooperieren zum Vorteile der liberalen Sache; es wäre aber ganz falsch, wenn man annehmen wollte, daß unsere Haltung den Beweis liefere, es sei uns die Aufstellung unseres neuen Programms gewissermaßen schon leid geworden und wir möchten gerne wieder einlenken und alles beim Alten lassen. Wir wollen die liberale Partei zu unseren Ansichten und Grundsätzen erziehen. Wenn nun behauptet wird, uns trenne eigentlich von den liberalen Unionisten nichts als der Name, so ist das ein anderer, noch größerer Irrtum. Die liberalen Unionisten haben bei dem Uebertritte zu den Konservativen ihren schweren Kaufpreis zahlen müssen. Sie haben viele Prinzipien aufgeben müssen, welche eben das Wesen des Liberalismus ausmachen. Nehmen wir z. B. die Frage der Stellung der Kirche zum Staate, ihrer Beeinflussung der Schulen u., welche Frankreich

Er nickte und lächelte. Dabei knitterte der Brief in seiner Tasche.

„Soll ich Fräulein Ernestine bitten, zum Mittagsessen zu bleiben?“ fragte die Wärterin.

„Ja — nein — besser nicht. Es paßt wohl heute nicht“, entschied er in dem bedrückten Gefühl seiner Lage und verließ das Zimmer.

Er hörte, wie seine kleinen Mädchen singend die Treppe hinunter sprangen. Im Korridor hingen sein Paletot, seine Mütze, sein Säbel. Er zog sich alles an und verließ seine Wohnung.

„Gott sei Dank, auf der Straße sah ich ihn doch niemand an. Keiner wußte um den Brief, den er heute morgen erhalten. Den Straßenkehrern war er ein gleichgültiger Mensch, und ebenso den Milchfuhrwerken, die an ihm in der frühen Morgenstunde vorbeirasteten. Er schritt an dem Kanale entlang, über die kleine Brücke nach der jenseitigen Straße. Ein paar Postbeamte begegneten ihm und grüßten ihn. Er dankte. Ach ja, er trug ja noch die Uniform, die ihm nicht mehr gehörte. Da wurde er noch erkannt und mußte grüßen. Später würde das alles anders werden.“

Eine schlanke, adrett gekleidete Dame ging an ihm vorüber und schaute ihn lächelnd an.

„Ach, guten Morgen, Fräulein Ernestine!“

„Guten Morgen, Herr Oberst! Schon so früh zum Dienst?“

„Gewiß“, stotterte er beinahe, „wie ich höre, wollen Sie heute zu den Kindern kommen. Gertha spricht schon nichts anderes. Da sehen wir uns ja wohl noch.“

„Auf Wiedersehen!“

## Feuilleton.

### Der blaue Brief.

Novellette von J. v. Kerserlingk.

(Nachdruck verboten.)

Seit Tagen, nein seit Monaten hatte er ihn erwartet, und nun war er da. Ganz harmlos war er gekommen. Es hatte nur der Empfangsbestätigung bedurft, und dann hielt ihn der Offizier als sein unentbehrliches Eigentum in Händen. So ganz wohl war ihm nicht dabei zumute. Er sah sich hilflos in seinem einsamen Schlafzimmer, wo er sich noch in den Anhängen seiner Toilette befand, um, ehe er den blauen Brief erbrach. Er wußte ja wie er lauten würde — dem Oberst z. Franz Vorries der Abschied mit Pension z. bewilligt.

„Ach! Bewilligt.“ — Er hatte ihn ja gar nicht haben wollen, nicht nach dem ersten kurzen Jahre seiner Rekrutierung. Die Vorgesetzten waren eifriger gewesen. Er galt ihnen als unpraktisch, als zu nachlässig, und seit der letzten mißglückten Regimentsvorstellung —

„Papa“, rief draußen die kleine Gertha, „bist du noch nicht fertig? Wir warten schon alle mit dem Frühstück.“

Er seufzte, beendete schnell seinen Anzug, bürstete die kurzgeschorenen dunklen Haare einmal über, und ging dann in das Schlafzimmer.

„Guten Morgen“, tönte ihm aus drei jugendlichen Stimmen entgegen, und die Kinderfrau, die neben den kleinsten Vierjährigen saß, stand auf. Gertha war



in zwei Parteien zerrissen hat, welche jetzt in Italien eine so große Rolle zu spielen beginnt. Auch sie war hier in England schon akut geworden. Infolge des Feldzuges ist sie zwar von der Tagesordnung abgesetzt worden, sie wird aber wieder auftauchen, wenn der Krieg vorüber ist und dann erst recht eine bedeutende Rolle spielen. Die liberalen Unionisten haben aber bezüglich dieses Punktes ihre alten Ansichten verleugnen müssen. Sie haben so zu denken, wie man es ihnen im konservativen Lager vorschreibt. Wir jedoch, wir werden die alten liberalen Prinzipien hochhalten. Dieses Beispiel allein zeigt klar, welche Klust uns von den Unionisten trennt. Wie wir hierin den ausgedehnten Liberalen gegenüber eine scharf unterscheidende Rolle spielen werden, so werden wir auch unsere Grundsätze anderen Sektionen der jetzigen Liberalen gegenüber festhalten. Was die auswärtige Politik betrifft, die eigentlich wenig in mein Ressort gehört, kann ich doch sagen, daß der Graf sich bestreben wird, mit allen fremden Nationen freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, aber daß er von den errungenen Erfolgen — z. B. in Egypten — nichts wieder aufgeben werde. Er wird seine Schuldigkeit dem Reiche und den Kolonien gegenüber in vollstem Maße tun. Wie wir über eine Vertretung der Kolonien im Reichsparlament denken? Diese Frage wird an die Reihe kommen, gewiß, doch später. Von einem Zollvereine für das Reich aber wollen wir nichts wissen. Wir sind stets überzeugte Freihändler gewesen und werden es bleiben."

## Politische Uebersicht.

Saibach, 8. März.

Der „Pester Lloyd“ würdigt an leitender Stelle die Bedeutung der dem Ministerpräsidenten von Széll verliehenen Allerhöchsten Auszeichnung und schreibt: „Mit dieser glänzenden Auszeichnung seines ungarischen Kabinettschefs hat der Monarch das Urteil der gesamten öffentlichen Meinung Ungarns in der schmeichelhaftesten Weise ratifiziert, und die Nation kann hierüber nur Freude und Befriedigung empfinden. In sachlicher Beziehung gibt die Auszeichnung davon Zeugnis, daß Se. Majestät die auf den friedlichen Fortschritt, auf die Wahrung aller Güter der nationalen Freiheit und Selbständigkeit und auf das kulturelle und wirtschaftliche Gedeihen Ungarns gerichtete Politik Koloman Szélls von ganzem Herzen billigt und mit seiner unschätzbaren Gunst fördert.“ Auch die anderen Budapest Blätter widmen dem Ereignisse eingehende Betrachtungen und heben insbesondere die Spontanität dieses Allerhöchsten Guldbezeuges hervor.

Die „Neuen Tiroler Stimmen“ sind mit der Errichtung einer italienischen Rechtsakademie in Trient nicht einverstanden. Solche politische Hochschulen dienen nicht der Wissenschaft, sondern seien nur der Tummelplatz für den unpatriotischen Nationalitäten-Unsinn. Die Errichtung einer solchen Anstalt wäre nur unter der Bedingung zu billigen, wenn dadurch der Tiroler Landtag arbeitsfähig würde. Keinesfalls dürfe aber in Trient eine volle italienische Universität entstehen und es müßten in Zukunft nationale Aspirationen zum Schaden der

Sie ging weiter. Er drehte sich halb um und warf noch einen Blick auf ihre entwindende Gestalt. Dabei fühlte er, wie ihm wieder eine neue, bittere Seite des blauen Briefes klar wurde.

Ernestine war eine intime Freundin seiner verstorbenen Frau gewesen. Nicht mehr ganz jung, lebte sie mit einer alten Tante, die vor kurzem gestorben war und sie nicht unbeträchtlich bedacht hatte. Das war dem Oberst ein Hindernis geworden in der Ausübung eines Entschlusses. Schon manchmal hatte er daran gedacht, Ernestine zu heiraten. Die Kinder liebten sie, sie sahen alle Eigenschaften zu besitzen, die ihn bei einer zweiten Heirat glücklich machen könnten. So war alles in Ordnung. Nun sie aber eine Erbin geworden, hatte er gezögert und sich damit getröstet, weitere Karriere zu machen und dann um sie anzuhalten. Das war nun in alle Winde zerstoßen. Denn wie konnte er es wagen, an seine zerbrochene Existenz eine lebensfrische zu knüpfen.

Am liebsten hätte er geweint. Er fühlte sich so unglücklich und jeglichen Halts beraubt. Was sollte ihm denn nun noch das Leben? Einen anderen Beruf konnte er nicht mehr ergreifen. Da hieß es denn, ohne Vermögen mit der schmalen Pension haushalten und darben. Die Mädchen würden heranwachsen, tüchtig lernen müssen.

„Ja wenn die Kinder nicht wären“, dachte er, und da kam ihm so etwas Dummes, wie ein Selbstmordgedanke. Er würde in den Kanal springen — dann brauchte er nicht einmal die Pension.

Nein, das war feige und feindschaft. Ein Glück, daß er höhere Pflichten hatte. Uebrigens war es

Landeseinheit von der Regierung und dem Lande energisch abgewehrt werden. Besser wäre es, diese Rechtsakademie außerhalb Tirols zu errichten.

Einer Petersburger Meldung zufolge wird der deutsche Kaiser im Juli dem Zaren einen Gegenbesuch abstatten. Es sollen aus diesem Anlasse große Marine-Manöver bei Reval stattfinden, die eine Woche dauern würden.

Da der französische Ministerpräsident, Herr Waldeck-Roussieu, wie man aus Paris meldet, am nächsten Ministerrate bereits teilzunehmen in der Lage sein dürfte, sollen in dieser Ministerberatung schon endgültige Beschlüsse über die Beantwortung der vom Kaiser Nikolaus II. soeben mittels Handschreibens erneuerten Einladung zu einem Besuche des Präsidenten der Republik, Herrn Loubet, in Rußland gefaßt werden. Soviel bisher verlautet, gedenkt Herr Loubet sich am 27. Mai nach Kronstadt einzuschiffen. Für den Aufenthalt in St. Petersburg sollen vier Tage in Aussicht genommen, der Plan eines Abstechers nach Moskau aber fallen gelassen worden sein. Unter anderen Festlichkeiten zu Ehren des Präsidenten Loubet sind eine Truppenrevue und eine Flottenschau großen Stils geplant.

Die neuen Wahlen in die französische Kammer sollen nach den bestehenden Dispositionen bis spätestens 18. Mai beendet sein. Die Einberufung der neuen Kammer wird jedenfalls erst nach der Rückkehr des Präsidenten Loubet aus Rußland und mutmaßlich für den 9. Juni erfolgen.

Das in Wiborg erscheinende finnische Blatt „Purpurin Sanomat Suspissus“ ist, wie man aus Helsingfors meldet, soeben vollständig unterdrückt worden. Sechs andere Blätter in Finnland müssen ihr Erscheinen auf drei und vier Monate einstellen; fünf Zeitungen haben Verwarnungen von der Zensur erhalten. Einer der Zeitungszensoren in Finnland wurde gänzlich und zwei andere zeitweise ihrer Funktionen enthoben, weil sie nicht mit der erforderlichen Strenge ihres Amtes gewaltet haben sollen.

Auf eine Anfrage, wie viele Buren noch im Felde stehen, erwiderte Kriegsminister Brodrick, da die Buren über ein großes Gebiet verteilt seien, sei eine Schätzung sehr schwierig. Die Anzahl der seit November gefangen genommenen Buren beweise, daß die damalige Schätzung sanguinisch gewesen sei. Redner wage es daher nicht, ohne eingehende Informationen eine andere Schätzung aufzustellen.

Im liberalen Lager Englands machen sich derzeit Gegensätze geltend, wie sie kaum schärfer gedacht werden können. Während Lord Rosebery sich kürzlich von den Altliberalen los sagte und die Gründung der „liberalen Liga“ veranlaßte, tritt jetzt Campbell-Bannerman wieder gegen die Trennung auf. Diefertage besprach er im national-liberalen Klub zu London die Bildung der „liberalen Liga“ und verglich sie mit Armee Korps, dessen Stabs-offiziere ernannt seien, während die Truppen noch nicht in Sicht sind. Der Redner erhob auch Einspruch gegen neue Organisationen innerhalb der liberalen Partei, da die Meinungsverschiedenheiten im Schoße der Partei nicht so wesentlich seien, um einen solchen Schritt zu rechtfertigen. Die schwere Aufgabe, die die liberale Partei vor sich habe, meinte er, könne nur

besser, jetzt nach Hause zu gehen. Ernestine war da, und er wollte ihr lieber alles erzählen. Vielleicht erriete sie dann auch, warum —

Die kleinen Mädchen waren heute früher aus der Schule nach Hause gekommen, und in der Kinderstube herrschte Lachen und Jubel, als der Vater die Tür öffnete. Man bemerkte ihn gleich. Fräulein Ernestine kniete am Boden, und das kleine Gretchen machte eben Miene, sich ihr auf den Rücken zu schwingen. Dabei hatte sich der Haarnoten des Mädchens bedenklich verschoben, und sie sah ganz zerzaust aus.

Aber ihr Lachen klang so frisch und heiter mit der Harmlosigkeit einer Sechzehnjährigen.

„Sie sollten dem Unband nicht erlauben, so mit Ihnen umzugehen, Fräulein Tinnen“, warnte die Wärterin, die beschäftigt war, Gilda einen frischen Zopf zu flechten.

„Lassen Sie nur. Sie wissen ja selbst, wie gern ich das habe“, rief das Mädchen.

In diesem Augenblicke trat der Oberst vollends ein. Ernestine schnellte ordentlich vom Boden auf, und Gretchen wäre beinahe hingefallen. Die Kinderfrau hustete etwas verlegen, und Gertha rief:

„Papa, du erlaubst doch, daß Tante Tinnen zum Essen bleibt?“

„Gewiß, das wäre uns eine große Freude.“

„Nein, danke schön“, wehrte Ernestine ab und griff schnell nach ihrer schwarzen Jacke, „ich habe noch viel zu besorgen.“

„Ach, bleiben Sie doch“, sagte der Oberst in einem Tone, der wie eine unweigerliche Bitte klang.

(Schluß folgt.)

durch Einigkeit und Ausdauer, nicht durch Zerren und in kleine Gruppen gelöst werden. Was wird nun Webern darauf antworten?

## Tagesneuigkeiten.

— (Eine gerichtliche Gesangsprobe.) Eine gerichtliche Tagfahrt seltener Art fand im Theater an der Wien statt. Eine italienische Sängerin, die Sopranistin Margherita Almanci aus Mailand, hat in dem bezeichneten Theater unter Kontrolle eines Gerichtsfretärs des Bezirksgerichtes Neubau vor 2 Kunststrichlern Probe gesungen. Die Hofoperndirektor Gustav Mahler und Musikschaffmeister Richard Heuberger, hatten zu entscheiden, ob Fräulein Almanci Stimmittel besitze, welche für eine Sopranistin für klassisches Gesang nach Bedarf der italienischen Opern-Tagione ausreichen oder nicht. Es hat nämlich der Impresario der Tagione, Pietro Agerio, der Fräulein Almanci engagiert, nachdem ihr Donizetti in Mailand das best-zeugnis erteilt hatte, in Wien behauptet, dem Direktor Agerio genügen ihre Stimmittel nicht, er könne sie nur in den Nachmittagsvorstellungen auftreten lassen und teile wegs das vereinbarte Honorar zahlen. Daraufhin klagte die Sängerin den Impresario auf 21.875 K und suchte zu gleich auf Sicherstellung von Beweisen an. Das Landgericht ließ dieselben zu, da Agerio abgereist ist und Fräulein Almanci in einigen Tagen nach Amerika reisen will. Um halb 10 Uhr versammelte sich die Kommission in der Direktionskanzlei und begab sich dann zur Bühne. Der Richter Dr. Ritter v. Schneider gab den Sachverständigen den Zweifeln ihrer Labung bekannt, worauf Dr. Samuelson Antrag stellte, die Beweisnahme trotz nicht zugefügter Labung Agerios durchzuführen. Der Richter gab dem Antrag Folge, es wurde ein Pianino herbeigeschafft, und Fräulein Almanci sang die Schlussarie aus „Lucia“. Es wurde festgestellt, daß in Italien eine Sängerin nur dann proklamiert werden darf, wenn das Publikum sie ablehnt, worauf Direktor Mahler und Herr Heuberger meinten, es wäre schon von diesem Standpunkte aus eine Vertragsauflösung in Wien unberechtigt. Nach Beendigung der Singprobe erklärten beide Sachverständige übereinstimmend, um die vereinbarte Gage von 2500 Franks könne man an eine Sängerin keine höheren Ansprüche stellen, vielmehr sei diese Summe für die Leistungen und Stimmittel des Fräuleins Almanci als gering zu bezeichnen, zumal man die Verhältnisse einer Tagione berücksichtigen müsse, die ja nur für kürzere Zeitabschnitte berechnet ist. In der Theaterkanzlei wurde sodann das Protokoll aufgenommen und von allen unterfertigt, worauf die Gesangsprobe beendet war.

— (Tiere als Verbrecher.) Die Zeitungen zeigen ohne Frage, schreibt ein Mitarbeiter von „Leisure Hour“, daß es im Tierreiche viele merkwürdige Äquivalente des Verbrechens unter den Menschen gibt. Der „Kannibaleismus“ ist in der Tierwelt nicht unbekannt. Wölfe fressen auch Hunde. Gut genährte Hunde machen sich dieses „Verbrechens“ nicht oft schuldig, obgleich dies auch beobachtet worden ist, wo die Notwendigkeit durchaus nicht drängt, aber artliche Reisende haben häufig ihre hungernden Begleiter mit den Leichnam der vor Kälte oder Hunger gestorbenen Hunde gefüttert; unter solchen Umständen haben sogar Mütter ihre Jungen ohne Zögern und mit Appetit verzehrt. Hausstagen haben ihre Jungen getötet und gefressen, und von Kaninchen weiß man, daß sie sich gegenseitig verschlingen selbst wenn sie reichlich mit Nahrung nach ihrem Geschlecht versehen sind. Die kannibalistischen Neigungen des Menschen brauchen nur wenig Anreiz. Junge Krokodile werden gewöhnlich von ihren Eltern verschlungen, oder wenigstens von ihren Müttern. Kriechameisen verschlingen in Wut ihre Kriechameisen, die sie in der Schlacht getötet haben. Rindfleisch

## Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Dr. med. Dr. med. Dr. med.

(55. Fortsetzung.)

Thormald Meysen war ein enragierter Gebirgstourist und Gisela hatte ihn auf mehreren großen Touren begleitet. Zum erstenmale in ihrem Leben hatte sich ihr der Zauber der Alpen in seiner ganzen hehren Gewalt erschlossen; zum erstenmale empfand sie das erhebende, wundervolle Gefühl jenes „Abseitsstehens vom Ameisenhaufen Menschheit“, das nur die stille, schneeumhüllte Einsamkeit eines Berggipfels einzulösen vermag. Stumm und sinnend stand sie da oben, und dort erst, zwischen Schnee und Eis, über sich den gewaltigen Himmelsdom, tief unter sich „spielzeugwinzig die Welt, in der die Menschen leben“, dort war es, wo ihr zum erstenmale die Erkenntnis reifte, wie klein und verschwindend unser Leben und unser Streben in der Welt der Natur ist. Sie dachte an das Leben und das Leben betrachten, auch dann, wenn man körperlich mitten unter ihnen steht, sich geistig auf den stillen, einsamen Gipfel eines schönen philosophischen Standpunktes flüchtet und das Treiben und Hasten aus der Vogelperspektive betrachtet — der hat die Welt überwunden, nicht wahr? Für den gibt es nichts Erschütterndes, nichts Trauriges mehr. Der weiß, daß das Leben nur ein Traum, eine Wanderung, ein „Durchgang“ ist, daß alles sich nach den Gesetzen des Ewigen regelt und ihnen unterordnet. Wer sich zu dieser Weisheit durch-



Waternord, Muttermord und Brudermord kommen auch in der Tierwelt vor. Es gibt Verbrechen, deren einziger oder Hauptbegründung eine eingewurzelte Abneigung des Angreifers gegen den Angegriffenen ist; diese seltsamen Antipathien gibt es in der Tierwelt, und sie sind die Ursache der Tötlichkeiten und oft des Todes beider Parteien. Pferde, Hunde und Affen liefern viele Beispiele. Die plötzlichen Ausbrüche nicht zu beherrschender Raserei, die den Malaien zwingen, Amot zu laufen, ereignen zu Zeiten auch die sanftesten Tiere mit demselben Ergebnisse wie bei den Eingebornen auf der Malayenhalbinsel, bis das diesem schrecklichen, kurzen Wahnsinnsfalle unterworfenen Tier gefangen oder erschlagen werden kann. Verschieden davon sind die Fälle von Tieren, die wegen ihrer Geduld sprichwörtlich sind und doch zur Wut angetrieben werden können. Das Dromedar, das gewöhnlich ein Muster guten Benehmens ist, wird manchmal von seinen Treibern genötigt, bis sie vor seiner Wut fliehen oder sich ausziehen und ihm die Kleidungsstücke anwerfen müssen, damit es darauf trampeln und sie zerreißen kann. Bekannt ist, wie weit der gelehrige Elefant sich von seinem Wunsche nach Rache tragen läßt, wenn seine Würde beleidigt oder seine gute Natur gemißbraucht ist. Wertwirdig ist, daß bei Tieren wie bei Menschen einige der sanftmütigen Vögel ihren Grund in leidenschaftlicher Liebe haben. Die Eifersucht brennt heftig in der Brust mancher Tiere, und die ganze Tierwelt, vom Tiger bis zur Taube, ist jeder Ausbreitung gegen die eigene Gattung oder den Menschen fähig. Unter den höheren und niederen Tieren sind auch Verbindungen zu dem abschließlichen Zwecke, Böses zu tun, nicht selten. Andere Tiere stehen in Banden. Paviane setzen truppweise aus, und in schwer zugänglichen Obstgärten zu rauben. Klimatische Bedingungen und Temperaturswechsel üben einen Einfluß auf das Gemüt der Tiere aus. Im allgemeinen sind bekanntlich die Tiere, die in heißen Ländern leben, wilder als die in dem kalten oder gemäßigten Klima.

(Zwei englische Erbschaftsgeschichten.) Aus London, 3. März, schreibt man: Der 26jährige Lagerhausarbeiter John William Atkinson, der bei einer Zementfirma in Hubbardfield in Dienst stand, vernahm im vorigen Herbst, daß ein Rechtsanwalt in Baltimore sich nach einem Ranne seines Namens umsehe, und schrieb um nähere Auskunft. Da stellte sich heraus, daß sein Vater, der vor 24 Jahren infolge ehelicher Zwistigkeiten nach Amerika ausgewandert war, gestorben sei und den Sohn als Erben eines Vermögens von 400.000 Pfd. St. eingesetzt habe. Der alte Atkinson hatte es im Laufe der Jahre zum Ober-Ingenieur der Kanadian Pacificbahn gebracht und sein enormes Vermögen durch glückliche Spekulation in Eisenbahn-Aktien in Liverpool. Atkinson ist mit einer Fabrikarbeiterin verlobt, und die Erbschaft wird ihn nicht hindern, seine Heiratspläne zu erfüllen. — Weiters wird aus London berichtet: Ein lachender Erbe im Zuchthause — das ist Mr. J. Glanby, der für 18 Monate im Zuchthause zu Cardiff verurteilt wurde. Er ist soeben durch den Tod seines reichen Onkels in den Besitz von 16.000 Pfd. St. gelangt. Glanby hatte mit gefälschten Chefs Cardiffer Börsenmakler und eine dortige Bank um hunderte von Pfunden betrogen. Im vorigen August trat er die Strafe an, hat also noch etwa 18 Monate zu warten, bevor er den ererbten Reichtum in Besitz nehmen kann.

(Fuchs und Wiesel.) Ueber eine interessante Beobachtung berichtet ein Weibmann: Eines Abends sah ich auf kaum 15 Schritte Entfernung in einer Aderfurche einen kleinen Gegenstand tief gebückt einherschleichen. Kein Zweifel, eine hier wohl seltene Erscheinung, aber es war ein Fuchs.

ringen hat, der ist wahrhaft glücklich, weil das glücklich ihm nichts mehr anhaben kann.

Thorwald, der neben Gisela stand, sprach die Empfindungen aus, die wort- und umrißlos durch ihre Seele glitten. Und wenn sie dann fröhlich bergab liefen, dem Tale zu, wo die alte Frau ihrer wartete, hatte sie immer das Bewußtsein, als habe sie oben etwas gefunden, als kehre sie reicher heim, als wie sie ausgegangen sei. Es war ein so schönes, reizvolles Gefühl an sich und wohlbehütet dahinzuschreiten, voran auf schwindelnden Stegen — an der Seite dieses treuen Kameraden.

Thorwalds Idee war es auch gewesen, einen Abschied nach Florenz zu machen. Ganz unangemeldet und unverhofft traten sie eines Tages in Rudolfs Atelier. Den vor Erstaunen und Freude über das unermutete Wiedersehen seines geliebten Schwesterchens schmale der Schlag rührte.

Der junge Künstler arbeitete gerade sehr eifrig an einem großen Bilde, das er im nächsten Frühjahr in Berlin auszustellen gedachte und mit dem er einen großen Erfolg zu erringen hoffte. Ueber das Sujet des Bildes schwieg er sich beharrlich aus; auch weigerte er sich ganz entschieden, seinen Gästen das angelegene Werk zu zeigen.

Frau Henriette und Thorwald richteten es öfters so ein, daß die Geschwister allein waren und sich ungestört gegeneinander aussprechen konnten. In einem solchen Augenblicke des Beisammenseins vertraute Thorwald seiner Schwester an, daß er an das neue Werk seine kühnsten Hoffnungen knüpfte.

„Ich hoffe, es wird mich meinem Ziele nahe bringen“, sagte er.

„Welches ist denn dein Ziel?“ forschte Gisela.

„Ruhm!“ antwortete er. „Eine gesicherte Posi-

tion! Und das andere, höchste, was ich mir zu erringen hoffe und zu dem Ruhm und Geld mir die Pforten öffnen sollen!“

„Bekommt du bisweilen Nachricht von Judith?“ fragte Gisela unvermittelt.

„Selten!“ versetzte er. „Und dann auch nur ein Lebenszeichen!“

„Weißt du, was ich an deiner Stelle täte?“ fiel Gisela ihm hastig in die Rede. „Ich würde ihr die Alternative an die Hand geben, entweder offen für einen Gluck und eure Liebe einzutreten oder —“

Rudolf schüttelte den Kopf.

„Das bedeutete soviel als den Bruch unserer Beziehungen!“ sagte er. „Sie wird nie ihren Eltern trogen!“

„Dann ist sie wankelmütig, feige und deiner Liebe überhaupt nicht wert!“ rief Gisela erregt. „Wahre Liebe überwindet alle Hindernisse!“

„Ei, ei, mein Prinzesschen, woher denn so plötzlich diese tiefe Lebensweisheit?“ drohte Rudolf scherzend mit dem Finger. Doch gleich wieder ernster setzte er hinzu: „Ich habe mir das in Augenblicken leidenschaftlicher Erregung und schwermütiger Stimmung alles schon selber gesagt, aber immer wieder komme ich zu dem Resultate, daß sie gar nichts anders handeln kann und daß das Bild, das ich von ihr vor Augen habe und das ich liebe, sich nur schmerzlich verändern würde, wenn sie anders wäre und anders handeln wollte, als wie ich sie bis jetzt kenne: Als eine echte nordische Patriizerin, kraftvoll und zielbewußt, stark auch im Entfagen des eigenen Glückes, sofern die ehernen Gebote der Pflicht es erfordern. Ein Mädchen, das, den Willen der Eltern nicht achtend, rücksichtslos ihren Weg verfolgt, ist nach meiner Ansicht unweiblich und charakterlos; ein solches Wesen könnte ich weder achten, noch lieben!“

#### Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir Folgendes:

Durch die Erwägung geleitet, daß die ungeheuren Mengen von Rauch, die in industriellen Zentren aus den Schornsteinen auströmen, nicht nur die Luft vergiften, sondern auch einen nicht unbeträchtlichen Verlust darstellen, haben einige amerikanische Erfinder und Gelehrte sich vereinigt, um ein Verfahren zur besseren Aufbarmachung der Kohle zu erfinden und auszuführen. Dieses nun über die ersten Versuche hinausgelangte Verfahren besteht einfach darin, daß die Kohle für alle Heizzwecke durch Koks ersetzt und die Nebenprodukte der Koks-Erzeugung zur Herstellung von Luftgas oder Erzeugung von elektrischer Kraft verwendet werden. Dabei wird ein besonderes Verfahrungs-Verfahren in Aussicht genommen, nach welchem, wenn man beispielsweise hundert Koksöfen von je 7:2 Tonnen Fassung aufstellt, jede Tonne Kohlen 250 Kubikmeter Gas erzeugen würde, von denen 135 Kubikmeter im Ofen verbrannt werden, während der Rest für weitere Benützung frei bliebe.

tion! Und das andere, höchste, was ich mir zu erringen hoffe und zu dem Ruhm und Geld mir die Pforten öffnen sollen!“

„Bekommt du bisweilen Nachricht von Judith?“

fragte Gisela unvermittelt.

„Selten!“ versetzte er. „Und dann auch nur ein Lebenszeichen!“

„Weißt du, was ich an deiner Stelle täte?“

fiel Gisela ihm hastig in die Rede. „Ich würde ihr die Alternative an die Hand geben, entweder offen für

einer Glück und eure Liebe einzutreten oder —“

Rudolf schüttelte den Kopf.

„Das bedeutete soviel als den Bruch unserer Beziehungen!“

sagte er. „Sie wird nie ihren Eltern trogen!“

„Dann ist sie wankelmütig, feige und deiner Liebe überhaupt nicht wert!“

rief Gisela erregt. „Wahre Liebe überwindet alle Hindernisse!“

„Ei, ei, mein Prinzesschen, woher denn so plötzlich diese tiefe Lebensweisheit?“

drohte Rudolf scherzend mit dem Finger. Doch gleich wieder ernster setzte er hinzu: „Ich habe mir das in Augenblicken leidenschaftlicher

Erregung und schwermütiger Stimmung alles schon selber gesagt, aber immer wieder komme ich zu dem Resultate, daß sie gar nichts anders handeln kann und daß das Bild, das ich von ihr vor

Augen habe und das ich liebe, sich nur schmerzlich verändern würde, wenn sie anders wäre und anders handeln wollte, als wie ich sie bis jetzt kenne: Als eine

echte nordische Patriizerin, kraftvoll und zielbewußt, stark auch im Entfagen des eigenen Glückes, sofern die ehernen Gebote der Pflicht es erfordern. Ein Mädchen,

das, den Willen der Eltern nicht achtend, rücksichtslos ihren Weg verfolgt, ist nach meiner Ansicht unweiblich und charakterlos; ein solches Wesen könnte ich weder achten, noch lieben!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Vorrichtung, durch welche es ermöglicht werden soll, auch Schlacken- und andere noch Heizwert besitzende Bestandteile zu verbrennen, ist ein neuartiger Kohlenpulverisator, der gegenwärtig in Amerika in Erprobungsstadium durchgemacht. Hierbei fallen die mittelst Liefervorrichtung in einen trichterförmigen Behälter gelangenden Kohlen- und Schlackenstücke auf ein stählernes Schaufelrad, das in einem Metall-Cylinder rotiert, dessen Wandungen mit Zahnreihen versehen sind. Der Durchmesser des Rades beträgt 80 cm und seine Umlaufgeschwindigkeit 75 bis 100 Meter in der Sekunde. Ein über dem Rade angeordneter Ventilator führt den Kohlen- und Schlackenstaub in den Kollektor. Die Versuche haben ergeben, daß man auf Grund dieses Verfahrens Kohle verwenden kann, die bis 40 % Schlacken enthält, so daß durch deren Anwendung sehr bedeutende Ersparnisse erzielt werden können.

Die gegenwärtig in Weingärten und anderen Kulturanlagen verwendeten Mittel zum Vertilgen von Insekten bieten manche Nachteile, da sie Bestandteile enthalten, die nach der Verflüchtigung des wirksamen Teiles, des Nikotins, zurückbleiben und eine Schädigung der Pflanzen herbeiführen. Nun ist es einem Engländer, Mr. Richards, gelungen, ein Insektenvertilgungsmittel zu erfinden, welches diesen Nachteil nicht aufweist. Es soll als Pulver oder in Brei-Form verlaßt werden und verflüchtigt so vollständig, daß überhaupt kein Rückstand zurückbleibt. Es besteht dem Wesen nach aus sorgfältig gereinigtem Nikotin, das mit Salizylsäure verbunden ist, eine Verbindung, die sich als ein festes kristallisches Salz darstellt, das durch die Hitze vollständig verflüchtigt. Die Pulverform des neuen Mittels soll in erster Linie zum Bestreuen und Anstauben für frei wachsende Pflanzkulturen verwendet werden, während die Brei-Form für die geschlossenen Räume in Anwendung kommen sollen.

#### Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Herr Generalmajor Bernhard Edler von Balbaf, Kommandant der 56. Infanterie-Brigade, hat sich gestern nach Graz begeben.

(Veränderung im Staatsbaudienste.) Der provisorische Bauabjunkt Johann Pacak wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert zur Dienstleistung zugeteilt.

(Ernennungen im Postdienste.) Zu Postassistenten wurden ernannt die Postamtspraktikanten Fr. Ogrietz, Adolf Giampiccoli, Alberto Arrigoni, Alcide Hohenberger, Silvius Debeuz, Enrico Maurizio cavaliere de Mohrenfeld in Triest, Josip Mogolic in St. Peter in Krain, Georg Alberti und Benno Urban in Kapodistria.

(Warnung für Auswanderer.) Nach einer dem k. k. Ministerium des Innern zugekommenen Information über die wirtschaftliche Lage in Swatopmund, Deutsch-Südwest-Afrika, besteht dort selbst zur Zeit nicht nur keine Nachfrage nach Arbeitern, sondern es ist vielmehr als Folge der in Aussicht stehenden Vollenbung der dortigen Hafen- und Eisenbahnarbeiten zu gewärtigen, daß in Bälde ein beträchtlicher Teil der vorhandenen Arbeiter beschäftigungslos werden wird. Bei dieser Sachlage muß vor der Auswanderung nach Deutsch-Südwest-Afrika umso eindringlicher gewarnt werden, als die in diesen Gebietsteilen ins Elend geratenen Emigranten auch auf eine eventuelle Weiterreise nach Britisch-Süd-Afrika keinerlei Hoffnung zu setzen berechtigt wären, indem sich auch dort, ganz abgesehen von den bedeutenden, einer solchen Reise entgegenstehenden Schwierigkeiten, durchaus keine günstigen Aussichten eröffnen.

(Populärwissenschaftlicher Vortrag.) Im großen Saale des „Mestni Dom“ sprach gestern vormittags der Sekundärarzt Herr Dr. Zajec über die Lungenschwindsucht. Der Vortragende warf in der Einleitung einen Rückblick auf all die Bemühungen, welche endlich zur richtigen Erkenntnis des Wesens dieser Krankheit geführt, erwähnte den alten Hippokrates, der die Lungenschwindsucht schon ziemlich genau gekannt, besprach die Versuche, die Lungenschwindsucht auf pathologisch-anatomischem Wege zu erklären und gedachte sodann der Forscher Byle, Villemain und Koch. Weiters besprach Herr Dr. Zajec die durch die Krankheit verursachten Veränderungen in den Zellengewebe und Blutgefäßen, erklärte die Möglichkeit der Heilung der Lungenschwindsucht und sprach zum Schlusse die Ansicht aus, daß es bei dem heutigen Stande der ärztlichen Wissenschaft in betreff der geschilberten Krankheit absolut geboten erscheine, dem Kranken über das Wesen seiner Erkrankung offenen Aufschluß zu geben. Die Fortsetzung seines Vortrages behielt sich Herr Dr. Zajec für eine spätere Zeit vor. — Obschon nicht verkannt werden kann, daß der Vortrag von aktuellem Interesse war und von dem tiefen Wissen des Vortragenden zeugte, so muß doch betont werden, daß er durch Konzentration um ein bedeutendes gewonnene hätte. Vom sprachlichen Standpunkte aus betrachtet, hat uns derselbe nicht vollauf befriedigt.

(Von der Laibacher bürgerlichen Kasse.) Die für vorgestern anberaumte außerordentliche Generalversammlung der Laibacher bürgerlichen Musikkapelle wurde wegen zu schwacher Beteiligung der Vereinsmitglieder auf Donnerstag, den 13. d. M., übertragen. Lokale: Hafners Bierhalle. Beginn 8 Uhr abends.

(Das Panorama International) bringt seit gestern eine Reihe von höchst interessanten Ansichten des Rüstertales zur Ausstellung. Nebst hoher landschaftlichen Schönheiten zeichnen sich die Bilder durch prächtige Plastik aus; der Besuch der Serie kann demnach alleseitig empfohlen werden. — In der nächsten Woche gelangen Ansichten aus England zur Vorführung.



— (In der Domkirche) wird während der Woche vom Passions- auf den Palmsonntag der beliebte, den Laibachern von der vorjährigen deutschen Mission her bekannte Kanzelredner P. Karl Pfistermeister S. J. allabendlich deutsche Vorträge halten. Die Stunde dieser geistlichen Konferenzen wird rechtzeitig zur Kenntnis gebracht werden.

— (Zur Affaire Wallburg.) Herr Landesgerichtsrat Dr. Travner wird sich im Laufe des morgigen Tages behufs Einvernahme einiger sehr wichtigen Zeugen in der Affaire Wallburg nach Wien begeben. Wie man uns mitteilt, legt der Herr Landesgerichtsrat besonderen Wert darauf, die betreffenden Zeugen persönlich einvernehmen zu können.

— (Unfall.) Der Kuchhirt des Besitzers Cad in Unterrosenbach wurde gestern nachmittags von einer jungen Kuh niedergeworfen und so unglücklich getreten, daß ihm das eine Auge herausquoll. Der zufällig des Weges getretene Herr Dr. Braunfels leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und legte ihm einen Notverband an.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Monate Februar haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet, beziehungsweise Konzessionen erhalten: Dragotin Hribar, Grabische Nr. 9, Drudereigewerbe; Primus Tschintel, Sittichgasse Nr. 1, Handel mit Nähmaschinen sowie Reparatur derselben; Josef Gregorin, Schellenburggasse Nr. 6, Schneidergewerbe; Minibel & Herzmann, Sallocherstraße Nr. 14, Handel mit Raffesurogaten; Franz Bobisat, Wienerstraße Nr. 52, Erzeugung von Handharmonikas; Franz Dolenc, Marienplatz Nr. 2, Handel mit Manufaktur- und Kurzwaren; Josef Weiß, Ehrungasse Nr. 7, Schneidergewerbe; Ante Birin, Zolotargasse Nr. 3, Weinhandel; Rosa Tüll, Kongregplatz Nr. 14, Schnellbrudpresse; Johann Strus, Martinsstraße Nr. 23, Handel mit Landesprodukten; Lorenz Mitul, Kömerstraße Nr. 5, Brennholzhandel; Anton Benedičič, Begagasse Nr. 15, Sattlergewerbe; Johann Semrajc, Martinsstraße Nr. 14, Gemischtwarenhandel; Franz Krastovic, St. Jakobskai Nr. 21, Schneidergewerbe; Anton Otorepec, Kratavergasse Nr. 6, Anstreicher- und Maler-; Theresie Stubic, Bogacarplatz, Greislerei; Maria Prekuz, St. Jakobskai Nr. 19, Verkauf von Koffern. — Anheimgesagt wurden folgende Gewerbe: Rosa Tüll, Kongregplatz Nr. 14, Ziegelbrudpresse; Karl Czerny, Schusterstraße Nr. 3, Schlossergewerbe; Josef Peters, Wienerstraße Nr. 7, Tapezierergewerbe; Theresie Zeleznikar, Domplatz Nr. 2, Krämer-; Josef Umit, Zeragasse Nr. 3, Krauthandel; Maria Kreutner, Maria Theresien-Strasse Nr. 8, Greislerei.

— (Zum Nachwinter.) Der von den Meteorologen und Wetterprognostikern für die Monate März und April d. J. im allgemeinen vorhergesagte Nachwinter ist teilweise bereits ins Land gezogen. Unwillkürlich drängt sich hierbei jedermann die Frage auf: Was haben wir denn für lokale Frosttemperaturen zu erwarten? — Es ist allerdings nicht möglich, auch selbst für eine bestimmte Gegend nicht, mit absoluter Sicherheit eine bestimmte Frosttemperatur auf eine Dauer von mehreren Tagen herauszuklären, aber mit größter Wahrscheinlichkeit, denn die Regeln der Natur sind voller Ausnahmen, dürfte in den nächsten Frühlingswochen eine längere Reihe von energischen Frosttagen auch hierzulande eintreten. Diese Prognose gründet sich auf folgende, von der meteorologischen Beobachtungsstation in Laibach veröffentlichte Beobachtungen: Diefen zufolge war die Temperatursumme der Tagesmittel der abgelaufenen Winter-Monate Dezember, Jänner und Februar insgesamt zirka 124 Grad C ober Null und hätte für Laibach und Umgebung normal zirka 128 Grad C unter Null betragen sollen. Daraus geht hervor, daß unser lehtvergangene milde Scitotall-Winter nach Abzug von etwa 26 Grad C des sozusagen à conto im Monate Dezember d. J. aufgetretenen Temperaturmangels die namhafte und höchstnormale Temperaturdifferenz von etwa 226 Grad C aufzuweisen hat. Würde nun demgemäß der laufende Monat März seine normale Temperatursumme von zirka 126 Grad C durch anhaltende Spätfröste auch gänzlich einbüßen, so bliebe uns noch immer für den Monat April ein Temperaturrückschlag von zusammen zirka 100 Grad C in Aussicht. Je energischer aber die Natur den vorhandenen Mangel der Frosttemperaturen schon im Monate März durch niedere Tagesmittel, tief unter Null, ausgleichen wird, desto weniger haben wir die Folgen des unausbleiblichen Ausgleiches später im April und vielleicht sogar im Mai zu befürchten. Und daher dürfte also mit größter Wahrscheinlichkeit, ja sogar nahezu mit Bestimmtheit, den abgelaufenen, abnorm milden Wintermonaten Dezember, Jänner und Februar hingegen ein abnorm eisigen März und ein frostiger April als Nachwinter in Aussicht zu stellen sein. — Demnach haben wir keinen angenehmen Frühling zu erwarten.

— (Der Zigeuner Kaspar Held) wurde am 8. d. M. vom Geschworenengerichte in Rudolfswert zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Da der Zigeuner seit dem im Jahre 1899 an Novljan verübten Morde bereits wegen eines anderen Delictes in Kroatien verurteilt worden war und die betreffende Strafe abgebußt hatte, konnte das Urteil auf Todesstrafe nicht ausgesprochen werden.

— (Ein mysteriöser Unglücksfall.) Am 6. d. M. abends zeigten in einem Gasthause in Sabinjadas, Gemeinde Dobrunje, Umgebung Laibach, der 69jährige Müller und Besitzer Stephan Reber und dessen Dienstmagd Agnes Poja. Letztere begab sich gegen 10 Uhr nach Hause, während der Müller erst nach etwa einer Stunde in etwas betrunkenem Zustande den Heimweg einschlug. Da er bis 6 Uhr früh noch nicht heimgekehrt war, ging ihn die Magd suchen und fand ihn im Gohobsetbache, über welchen ein mit einem offenen Geländer versehener Steg führt, auf dem Rücken liegend tot vor. Da entnahm die Magd, ohne sich um den Toten weiter zu kümmern, der Leiche aus der Hosentasche den Rastenschlüssel, ging nach Hause, sperrte den Rasten auf, nahm aus demselben eine lederne Brieftasche mit dem Inhalte von 180 K., eine goldene Uhrkette im Werte von

80 K., eine silberne Taschenuhr samt Kette im Werte von 20 K., einen Dolaten, 3 Taler zu 2 fl. und 6 große alte Kreuztaler, 20 alte Zwanziger und vier andere minderwertige Münzen, ferner ein auf den Namen Ursula Rebec lautendes Spartassabuch mit einer Einlage von 1800 K. und übergab dies alles dem Besitzer Franz Guzat in Sabinjadas. Hierauf packte sie den im Hause vorhandenen bedeutenden Vorrat an Selchwaren zusammen und verstaute ihn in einem Gebüsch. Dann erst brachte sie den Vorfall, betreffend den Müller Reber, dem Gendarmerieposten in Mariafeld zur Anzeige. — Man glaubt, Reber sei im angeheiterten Zustande ins Wasser gestürzt und ertrunken. Die Magd, welche auf eine bedeutende Erbschaft gehofft haben soll, wurde wegen Diebstahles verhaftet.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Zu den von uns bezirksweise registrierten diesbezüglichen Daten liegt uns für das IV. Quartal 1901 die Landes-Uebersicht vor, welcher folgende Resultate zu entnehmen sind: Bei einer Bevölkerungszahl von 510.691 Seelen wurden 708 Ehen geschlossen und 4553 Kinder geboren; die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 2932, welche sich nach dem Alter folgendermaßen verteilten: im ersten Monate starben 271, im ersten Jahre 655, bis zu 5 Jahren 1045, von 5 bis zu 15 Jahren 179, von 15 bis zu 30 Jahren 196, von 30 bis zu 50 Jahren 250, von 50 bis zu 70 Jahren 639, über 70 Jahre 621. — Todesursachen waren: bei 155 angeborene Lebensschwäche, bei 410 Tuberkulose, bei 164 Lungenentzündung, bei 74 Diphtherie, bei 13 Keuchhusten, bei 131 Scharlach, bei 18 Masern, bei 30 Typhus, bei 10 Dysenterie, bei 1 Cholera infantum, bei 4 Kindbettfieber, bei 15 Wundinfektionskrankheiten, bei 96 Gehirnschlagfluß, bei 63 organische Herzfehler und Krankheiten der Blutgefäße, bei 50 bösartige Neubildungen, bei den übrigen verschiedene sonstige Krankheiten. Verunglückt sind 54 Personen (13 ertrunken, 11 durch Sturz, 8 verbrannt, 6 erstickt, 3 erschossen, je 2 erfohren, überfahren, durch Kohlenoxydgas u. s. w.). — Selbstmorde ereigneten sich 8, Totschläge 3, ein Mord ist nicht zu verzeichnen.

— (Sanitäres.) Ueber den Verlauf der in 36 Ortschaften des Bezirkes Laibach Umgebung ausgebreiteten Masernepidemie wird uns mitgeteilt, daß bisher von 483 erkrankten Kindern 321 genesen und 13 gestorben sind; demnach ist der Krankenstand auf 149 Personen gesunken, welche sich auf die Gemeinden Brezovitz, Dobrunje, Santt Martin, Zwischenwässern, Moste, Waitisch, Oberlaibach und Vog verteilen. In den Gemeinden Mariafeld und Zwischenwässern trat auch der Scharlach auf, an demselben erkrankten kürzlich 10 Kinder. Ueber den Stand der Infektionskrankheiten im politischen Bezirke Stein geht uns die Nachricht zu, daß die Masern, an welchen in einigen Ortschaften 116 Kinder erkrankt waren, nahezu erloschen sind; dagegen wurden in den Gemeinden Domžale und Trojana vor kurzem 82 Kinder von Keuchhusten befallen. — Aus Krainburg wird uns über den gegenwärtig im dortigen Bezirke herrschenden Gesundheitszustand berichtet, daß die Typhus-Epidemie in der Gemeinde Altlad anfanglich eine nicht unerhebliche Extensität genommen hatte, daß aber im allgemeinen deren Intensität eine mindergradige war, indem von allen 45 bisher erkrankten Personen nur 2 Kinder der Krankheit erlegen sind; nun ist die Epidemie in Abnahme begriffen und der jetzige Krankenstand besiffert sich noch auf 10 Personen. In den Ortschaften Graze, Dragočanj und St. Walburga bei Flödnig kam in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Monats die Scharlach-Diphtherie zum Ausbruch, an welcher 4 Erwachsene und 18 Kinder erkrankten. Eine Frauensperson und 1 Kind sind daran gestorben, 3 Erwachsene Personen und 1 Kind sind bereits genesen. Demnach befinden sich noch 17 Personen, darunter einige Schulkinder, in ärztlicher Behandlung. — Aus Beltsberg geht uns über den derzeitigen Gesundheitszustand im dortigen politischen Bezirke die Mitteilung zu, daß sich derselbe im Verlaufe der letzten Zeit nicht günstig gestaltete, indem der Keuchhusten eine große Ausbreitung erhielt und in den Gemeinden Abelsberg, Roschana, St. Michael und St. Peter epidemisch auftrat und in allem 182 Kinder befiel; weiters wurden die Masern in den Schulpfrenkel von St. Michael eingeschleppt. An denselben sind 68 Kinder erkrankt und infolge dessen mußte die Schule gesperrt werden. Diese Krankheit ist jedoch entschieden in Abnahme begriffen und dürfte bald zum Erlöschen gebracht werden; sie herrscht auch noch in der Gemeinde Grafenbrunn. In Hrenovitz und Roschana melbete sich die Influenza, an welcher derzeit 14 Personen leiden. In drei Ortschaften der Gemeinden Feistritz, Roschana und St. Michael sind auch die Varizellen aufgetreten, und es erkrankten daran 8 Kinder. Trachomkranke gibt es noch sechs.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 5. d. M. um 8 Uhr 7 Min. früh verzeichneten die Instrumente ein Beben aus Italien (Lucca) mit Ausschlägen bis 5 mm und am Abend desselben Tages nach 9 Uhr ein mittelstarkes Erdbeben. — Gestern um 8 Uhr 47 Min. früh erfolgten an allen Instrumenten Aufzeichnungen eines Erdbebens. Heute seit 8 Uhr früh starke Windstürmungen; Windgeschwindigkeit über 40 km.

— (Vereinsbildung.) Aus Rudolfswert kommt uns die Meldung zu, daß in Hönigstein die Bildung eines freiwilligen Feuerwehrvereines mit dem Sitze in Hönigstein in Zuge ist. Die Statuten wurden bereits der polit. Oberbehörde überreicht.

— (Ein ausgeföhtes Kind.) Am Samstag waren in dem von Rupa aus gegen die Kanter sich erstreckenden Walde — 1/4 Stunde von Krainburg entfernt — Leute mit Reuten beschäftigt. Als sie ihre Arbeit im Verlaufe des Nachmittags in die Nähe des Flußufers führte, vernahmen sie ein Wimmern; der Stimme nachgehend, fanden sie bei einem ebendort einsam gelegenen Pulvermagazin, am Rande des an jener Stelle sentrecht abstützten Felsenufers, ein etwa zwei Tage altes Kind, notdürftig in Felsen

gehüllt, während sich sonst niemand in der Nähe befand. Das zweifelsohne ausgeföhte Kind wurde einer Hebammen in vorläufige Pflege überantwortet. Nach der Ratenmutter wird eifrig geforscht.

— (Frühlingsboten.) Die erste Schnepfe in der Abelsberger Gegend wurde am 2. d. M. vom fürstlichen Oberförster Franz Mayer in Luegg auf dem Jagdgrunde des Herrn Josef Delleva erlegt.

— (Schonzeit für Wildarten.) Im Monate März stehen folgende Wildarten in Schonung: männliche und weibliche Rot- und Damwild sowie Wildschweine, Gemsböcke, Gemsgelken und Gemstige, Rehbocke, Rehgeißeln und Rehtige, Fels- und Alpenhasen, Auer- und Birkhühner, Rebhühner und Wacheln, endlich Stodenten.

— (Gefunden.) Die Schülerin Angela Smon fand am 7. d. M. in der Preserengasse ein Anhängsel in der Form einer Spinne, besetzt mit Edelsteinen im Werte von 600 K. und deponierte es bei der Polizei. — Im Geschäft des Peter Lafnit in der Wolfgasse wurde ein Spartassbüchdel der krainischen Spartasse gefunden.

— (Druckfehlerberichtigung.) In dem Bericht über die am 6. d. M. durchgeführte Schwurgerichtssitzung in Laibach ist der dem Domdechanten Jamnik gestohlene Betrag fälschlich mit 3281 K statt mit 324 K angegeben. — In der Notiz über die Handausgabe der Gesetze und Verordnungen für Krain ist statt „Humanitätsgesetz“ richtig „Immunitätsgesetz“ zu lesen.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Wie das Publikum verdienstvolle und beliebte Mitglieder zu ehren und denselben Anerkennung und Dank zu sollen weiß, bewies in glänzender Weise der vorgestrigte Ehrenabend der ersten Opernsängerin Fräulein Wilma Sebrian. Das Theater ausverkauft, das Publikum, ungemein beifallsfreudig empfing, bereitete Frä. Sebrian einen schmeichelhaften Empfang, zeichnete sie durch Widmung prachtvoller Blumenkörbe, verschiedene Form und zahlreiche Hervorrufe aus, die übrigens auch ihrer anmutigen und lebensvollen Aertlichkeit als Prinz Methusalem galten. Freundlicher Anmerkungen erfreute sich ihre Partnerin Fräulein Reichenberg, nun allmählich, wenigstens gesanglich, das anfängliche Lampenfieber ablegt und ihre hübschen Stimmittel dem reich verwertet. Schauspielersicht fehlt der jungen Dame verhand noch das nötige Operettenblut. Die drastischsten Rollen der beiden Wintel-Phantasie-Herrscher überlassen die Herren Lang und Thiemann zu heiterer Geltung, ihnen schlossen sich mit beweglicher Komik Frä. Kuhn und die Herren Reihner und Schiller an. Herr Kuhn erlangte sich als Trombonius warmen Beifall und auch der Inhaber der Nebenrollen ergänzten in launiger und lustiger Ensemble. Hinsichtlich des Zeitmaßes, das der Operette einhielt, werden wahrscheinlich die Meinungen auseinandergehen und wir wollen uns nicht in Einzelheiten über einlassen. Der bekannte Ausspruch, daß Schleißen ein ebenso großer Fehler wie Eilen ist, gilt auch für die Operette, das Lustige muß lustig herausgebracht werden. Die Einigkeit der Orchester waren einigemale sehr schwach, der Sängerchor schreit zu viel und singt zu wenig.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt Sudermanns Tragödie „Sodoms Ende“ zur Aufführung. Die beiden Hauptrollen sind durch Frä. Reichenberg und Herrn Reihner besetzt. — Mittwoch gelangt die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zum sechsten und letzten Male in dieser Saison zur Aufführung. Die Partien des Copelius, Dapertutto und Mirakel singt Herr Gustav Bauer, Opernsänger der vereinigten Grazer Bühnen, Gast.

## Geschäftszeitung.

— (Monatsviehmarkt.) Auf den vorgestrigten in Laibach abgehaltenen Monatsviehmarkt wurden 1470 Pferde und Ochsen, 297 Kühe und 73 Kälber, zusammen 1849 Stück aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich sehr lebhaft, da außer Käufern aus Görz und Triest auch solche aus Mähren erschienen waren, welche mehrere Waggone Ochsen aufkauften. Namentlich das Zuchtvieh erzielte gute Preise.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Madrid, 8. März. Die Blätter halten eine Ministerliste für unvermeidlich und glauben, daß sie in dem morgigen Ministerrat zum Ausbruch kommen werde. Nach dem Ministerrat werde sich Ministerpräsident Sagasta zur Argentin begeben, um ihr die Demission des Kabinetts zu überreichen.

Algier, 8. März. Die österreichisch-ungarische Schiffs-Division, bestehend aus den Panzerschiffen „Wien“ und „Budapest“, ist abends aus Korsu, von wo sie am 5. März abgegangen war, hier eingelaufen. Die Schiffs-Division soll von hier nach Cartagena abgehen.

## Cholera.

Konstantinopel, 8. März. In Medina wurde am 6. März 74 Cholerafälle konstatiert. In Mekka kamen vom 20. Februar bis zum 7. März 15 Cholerafälle vor. Der Sanitätsrat ordnete in einer heute abgehaltenen öffentlichen Sitzung die notwendigen Maßregeln an, um die Verbreitung der Seuche bei der Rückkehr der Pilger aus Mekka zu verhindern.



**Verstorbene.**

Am 6. März. Juvenius Subnit, Konduktorssohn, 13 M., Maria-Theresienstraße 10, Bronchitis capillaris.  
Im Zivilspitale:  
Am 4. März. Johann Belcjan, Dachdecker, 72 J., Marasmus senilis.

**Lottoziehung vom 8. März.**

Lin: 24 46 90 26 7  
Trief: 27 84 51 43 24

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit	Wind	Witterung	Witterungs- beobachtung	Witterungs- beobachtung
2 u. 4.	SW.	schwach	heiter	
9 u. 11.	SW.	zml. Star!	heiter	
7 u. 9.	SW.	schwach	halb bewölkt	0 0
2 u. 4.	SW.	mäßig	bewölkt	
9 u. 11.	SW.	mäßig	teilw. bewölkt	
10 u. 12.	SW.	schwach	heiter	0-0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 6.2° und vom Sonntag 5.2°, Normale 2.4°, beziehungsweise 2.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

**FÜR SÄUGLINGE UND MAGENKRANKE**

**NESTLÉ** KINDERMEHL enthält beste Alpenmilch

(889) 5-1

**Für Steinmetz- und Schlossermeister**

(942) 11-11

Perfekt-Befestigungsmittel für Steine, Metalle, Holz, etc. Alleinverkauf für Krain bei **Brüder Eberl, Laibach, Franciscanergasse**. Nach auswärts mit Nachnahme.

Bei einer anständigen Familie wird für ein Fräulein (904) 3-1

**Wohnung samt Verpflegung gesucht.**

Anträge an die Administration dieser Zeitung.

C. 35-45/2

1.

**Oklic.**

Zoper 1.) Marijo in Andreja Kuhar; 2.) Jozefa Kuhar; 3.) Marijo Verdir; 4.) Janeza Gossar; 5.) Ano Sprajcar; 6.) Franceta Vovk; 7.) Heleno Vavc; 8.) Jozefa Štefe; 9.) Marijo Mali; 10.) Andreja Kališnik; 11.) Blaža Pirc in Vincenca Mali, oziroma njih dediče in pravne naslednike, katerih bivališče je neznano, so se podale pri c. kr. okrajni sodniji v Trzinu po ad 1.) in 2.) Antonu Kuhar; ad 3.) Janezu Verdir; ad 4.) Francetu Rakouc; ad 5.) Urbanu Sprajcar; ad 6.) Jozefu Kersič; ad 7.) Juriju Balantič; ad 8.) Andreju Abacič; ad 9.) Francetu Šnedec; ad 10.) Mihi Boncelj; ad 11.) Francetu Košnjek, vsi posestniki v Dupljah, tožbe zaradi priznanja zastaranja vknjiženih terjatev. Na podstavi tožbe določil se je narok za usno sporno razpravo

na dan 20. marca 1902, dopoldne ob 8. uri, pri tej sodniji.

V obrambo pravic tožencev se postavlja za skrbnika gospod Miha Koselj, posestnik in župan v Zadragi. Ta skrbnik bo zastopal tožence v ozamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se ti ne oglasio pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Trzinu, dne 26. februarja 1902.

**Philharm. Gesellschaft.**

Die **Direktion** lädt nunmehr **Damen und Herren** bereits zu (905) 3-1

**gemeinsamen Chorproben**

jeden **Dienstag** und **Freitag** von halb 8 bis 9 Uhr abends ein.



**BERÜHMTE PROFESSOREN EMPFEHLEN**  
**PICCOLI'S MAGEN-TINCTUR**  
APOTHEKE PICCOLI LAIBACH  
Gegen Leibesverstopfung als Magen stärkendes, Verdauung förderndes Mittel.  
Erhältlich in Apotheken.

**Anhängsel**

in Form einer Spinne verloren.

Abzugeben in der Administration dieser Zeitung. (901)

**Landestheater in Laibach.**

96. Vorst. Heute Montag, 10. März. Ger. Tag.

**Sodom's Ende.**

Trauerspiel in fünf Akten von Hermann Sudermann.  
Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

**Peopoldine Mullen**

Adolf, Gustav und Karl Mullen geben im eigenen sowie im Namen der übrigen Verwandten die erschütternde Nachricht, daß ihre innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Frau

1. l. Bezirksrichters Witwe und Realitätenbesitzerin

am 9. März um 1 Uhr nachmittags, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 83. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Beichenbegängnis findet Dienstag, den 11. März, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus auf den Ortsfriedhof statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Oberrlaibach am 9. März 1902.

**Dankfagung.**

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres geliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

**Eugen Mahr**

1. l. Forstinspektionskommissär i. R.

für die schönen Kranzspenden und für die ehrende Beteiligung an dem Beichenbegängnisse des Verewigten sagt den innigsten Dank

die trauernde Familie.

**Razglas.**

Vpisalo se je v zadružnem registru pri tvrdki:

Okrajna posojilnica v Litiji registrovana zadruga z neomejeno zavezo:

iz načelstva je izstopil načelnik Jurij Oblak, vstopil pa novoizvoljeni načelnik Henrik Lebinger, trgovec in posestnik v Litiji.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III, dne 27. februarja 1902.

(795)

C. 17/2

3.

**Editt.**

Wider Herrn Julius Poppitz, Handelsmann in Plauen, Vogtland in Sachsen, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wurde bei dem 1. l. Bezirksgerichte in Idria von Anton Primožič, Handelsmann in Sairach, wegen 292 K 82 h f. A. eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagfagung

auf den 24. März 1902,

vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte angeordnet.

Zur Wahrung der Rechte des Julius Poppitz wird Herr Franz Sinkovec, Gastwirt in Idria, zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird den Beklagten in der bezeichneten Rechtsache auf dessen Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis dieser entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht.

1. l. Bezirksgericht Idria, Abt. I, am 24. Februar 1902.

**Ljubljanska kreditna banka.**

**Laibacher Kreditbank.**

**Banca di credito di Lubiana.**

**Einladung**

zur

**zweiten ordentlichen**

**Generalversammlung**

der „Laibacher Kreditbank“, welche Dienstag, den 25. März 1902, um 10 Uhr vormittags in den oberen Banklokalitäten, Spitalgasse Nr. 2, stattfinden wird.

**Tagesordnung:**

- 1.) Bericht des Verwaltungsrates über das abgelaufene Geschäftsjahr und Vorlage des Rechnungsabschlusses pro 31. Dezember 1901. (906)
- 2.) Antrag des Verwaltungsrates über die Verteilung des Reingewinnes.
- 3.) Bericht des Aufsichtsrates über die Jahresbilanz und über den Antrag bezüglich der Verwendung des Geschäftsertragnisses.
- 4.) Wahl des Verwaltungsrates.
- 5.) Wahl des Aufsichtsrates.
- 6.) Allfällige Anträge.

Jene Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung teilzunehmen wünschen, werden in Gemäßheit des § 12 der Gesellschaftsstatuten höflich ersucht, ihre Aktien längstens bis zum 17. März bei der „Laibacher Kreditbank“ zu deponieren.

Laibach, den 10. März 1902.

Der Verwaltungsrat.



